

trachtung vorbehalten wollen²⁷⁹). Die Sprache Manegolds, in der er das Heilsgeschehen der Bibel und die Geheimnisse des christlichen Glaubens schildert, ist nicht die erörternde Sprache der Scholastik, sie zeigt vielmehr, daß auch der Liber contra Wolfelmum eindeutig zur Monastik zu rechnen ist²⁸⁰).

Was Manegold von Bernhard trennt²⁸¹), ist seine intensive Kenntnis philosophischer Lehren. Diese philosophische Bildung ist es auch, die eine Erklärung für seine monastische Haltung zur Theologie verlangt. Indem Manegold sich fast ausschließlich an den Text der Bibel hält und für seine Aussagen nur selten andere Quellen nachgewiesen werden können, erscheinen seine eigenwilligen Auslegungen und seine Unabhängigkeit von der Tradition entweder als Zeichen dafür, daß er die theologischen Werke der Väterzeit nicht genau kannte. Der Liber contra Wolfelmum wäre dann das Werk eines Mannes, der sich von der Beschäftigung mit den Philosophen abgekehrt hat und seinen Glauben mit renegatenhafter Konsequenz ausschließlich mit Hilfe der Bibel darlegte. Oder aber Manegolds Haltung wäre so zu deuten, daß er die theologische Tradition bewußt übergangen hätte. Er wäre dann etwa mit Rupert von Deutz († 1129/30) vergleichbar, der bei aller Feindschaft gegen die Dialektiker sich nicht scheute, von den theologischen Aussagen der Kirchenväter abzuweichen^{281a}). Auch dann würde Manegold an der Spitze derer stehen, die der durch den Glauben geläuterten Vernunft einen Rang zuerkannten, der die Tradition zu übersteigen vermochte.

²⁷⁹) Vgl. Liber c. Wolf. c. 8: ... *ineffabilis trinitatis venerandam adorandamque simplicitatem eiusdemque simplicis maiestatis trinum misterium sentire nullatenus meruerunt* (sc. philosophi) (157 C) und c. 22: *veniunt* (sc. *sententiae philosophorum*) *contra resurrectionis misterium* ..., *quod ... nec natura duce comprehendere nec inspirante deo cognoscere meruerunt* (170 C).

²⁸⁰) Die Sprache der Scholastik und der Monastik hat Leclercq (s. o. S. 108 Anm. 275) S. 166 ff. verglichen. Zu Manegolds aus dem Bereich der Kontemplation stammenden Ausdrücken s. o. S. 100.

²⁸¹) J. Chatillon (s. o. S. 51 Anm. 21) S. 271 hat die Möglichkeit angedeutet, daß es eine Verbindung zwischen Manegold und Bernhard gebe, da dieser 1115 vom angeblichen Manegoldschüler Wilhelm von Champeaux, der damals Bischof von Châlons war, zum Priester geweiht wurde. Von diesem Vorgang haben wir Kunde aus der Bernhardvita des Wilhelm von St. Thierry c. 7 (Migne PL 185, 245 C); dort ist aber keine Rede davon, daß Bernhard mit Wilhelm von Champeaux näher bekannt war. Vgl. J. Leclercq, Saint Bernard et ses secrétaires, *Revue Bénédictine* 61 (1951) S. 214.

^{281a}) Vgl. L. Ott, Untersuchungen zur theologischen Briefliteratur der Früh-scholastik (Beitr. z. Gesch. d. Theol. u. Phil. d. MA 34, 1937), der bes. S. 74 darauf hinweist, daß Rupert wegen dieser Haltung von „hyperkonservativen“ Theologen gescholten wurde.